

BOCHUMER ZEITPUNKTE

Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege 1/94



- **110 Jahre Post in Bochum-Werne**
- **Das Orchester der Stadt Bochum in Ostpommern 1943**
- **Ein Bochumer Bataillon 1870/71**
- **Rettet den Turm der Christuskirche!**

Bild auf der Titelseite:
Bereich Postamt Werne um 1910
(Sammlung P. Kracht)

Diese Zeitschrift wird gefördert durch:



Farben- und Lackwerke GmbH
Bochum

Das Redaktionsteam freut sich über jede Zusendung geeigneter Beiträge zur Veröffentlichung in den *Bochumer Zeitpunkten*. Senden Sie Ihren Artikel bitte an die Kortum-Gesellschaft oder den Verlag.

Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 *Gerhard Labudde*
110 Jahre Post in Bochum-Werne
- 10 *Georg Braumann*
Das Orchester der Stadt Bochum in Ostpommern 1943
- 12 *Heinz Brandt*
Ein Bochumer Bataillon von 1870/71
- 15 ● Standpunkt
Rettet den Turm der Christuskirche! Wie ein Märchen aus 1001 Nacht
- 18 ● Blickpunkt
**Denkmal-Plakette
Besuch bei einer alten Dame**
- 19 ● Treffpunkt
**Termine der Kortum-Gesellschaft
Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid**



Impressum

Bochumer Zeitpunkte
Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege

Herausgeber:
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.
Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz
Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum
Tel.: 0234/581480

Redaktion:
Eberhard Brand, Dr. Hans H. Hanke,
Peter Kracht

Druck:
Satz & Druck, Harald Gilbert
Schattbachstraße 77, 44803 Bochum

Verlag:
Peter Kracht ♦ Verlag
Limbeckstraße 24, 44894 Bochum
Tel.: 0234/263327

ISSN 0940-5453

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.

Schutzgebühr: DM 2,-

Für Mitglieder der Kortum-Gesellschaft kostenlos.

Geneigte Leser !

Vielleicht freut es Sie, wieder eine neue Ausgabe der BOCHUMER ZEITPUNKTE mit Beiträgen zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege in Händen zu halten.

Das dritte Heft unserer Reihe präsentiert sich - äußerlich betrachtet - etwas aufwendiger als die bisherigen, und das hat seinen besonderen Grund: die Möglichkeit der attraktiveren Umschlaggestaltung zum Beispiel verdanken wir der finanziellen Förderung unserer Publikation durch einen namhaften Bochumer Farben- und Lackhersteller, dessen Anliegen es ist, unterschiedliche Aktivitäten im Bereich der Stadtbild- und Denkmalpflege - im engeren wie im weiteren Sinne - zu unterstützen.

Denkmalschutz und Denkmalpflege spielen auch zur Zeit in Bochum eine recht bedeutende Rolle: so wird durch die Untere Denkmalbehörde bei der Stadt Bochum - im Benehmen mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster - kontinuierlich die Liste der potentiellen Denkmäler weiter aktualisiert, die der Rat der Stadt Bochum am 16. Februar 1989 beschlossen hat. Auf diesem Sektor wird - auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen von 1980 - wertvolle, kompetente Arbeit geleistet, zumeist wenig spektakulär und kaum von einer breiten Öffentlichkeit beachtet.

Stammen die Baudenkmäler in der Liste nahezu ausschließlich aus der Zeit vor 1945, so werden nach und nach auch Bochumer Nachkriegsbauten unter Denkmalschutz gestellt, zum Teil auch auf Anregung durch unsere Gesellschaft: zu nennen sind hier beispielsweise die Christuskirche am Bochumer Rathaus und das Stadtbad in der Massenbergstraße.

Mit dem Bochumer Hauptbahnhofsgebäude, das im März dieses Jahres unter Schutz gestellt wurde, hat ein weiterer bedeutender Nachkriegsbau den Denkmalstatus erhalten.

Diese Tatsache unterstreicht in begrüßenswerter Weise die besondere Bedeutung, die die Wiederaufbauphase der 50er Jahre für unsere Stadt besitzt. Einige Bochumer Bauten dieser Zeit gehören zu dem Besten, was der Wiederaufbau in Deutschland nach 1945 geschaffen hat: neben dem bereits genannten Stadtbad, der Christuskirche und dem Hauptbahnhofsgebäude ist hier auch das Schauspielhaus zu nennen, dem eine Reihe von öffentlichen wie privaten Gebäuden von durchaus überregional beachteter Qualität folgt.

Zwei der bundesweit bedeutenden Baudenkmäler sind aber nach wie vor in akuter Gefahr, trotz höchstinstanzlich festgestellter Denkmalswürdigkeit und trotz bestehenden Denkmalschutzes abgerissen zu werden: das Anti-Kriegs-Mahnmal Christuskirch-Turm, - obwohl großzügigste Förderungszusagen des Landes winken, scheint es den Kirchengremien schwerzufallen, die nötigen Restgelder zur Sanierung des Turmes bereitzustellen -, und das Bochumer Stadtbad: hier soll Platz geschaffen werden für die hochfliegenden Pläne, die einige Bochumer Politiker Arm in Arm mit Investoren, Handels- und Wirtschaftsvertretern anvisieren: unter der Parole „City Bochum 21 Plus“ soll das zentralgelegene einstige Schüler-, Vereins- und Bürgerbad - Denkmalschutz hin, Denkmalschutz her - abgerissen werden, um ein „Kongreßzentrum“ und ein weiteres Auto-Parkhaus im Zuge der Errichtung des „Bongard-Boulevards“ entstehen zu lassen.

Es sieht so aus, als ob die Entscheidung über Abriß oder Bestand des Stadtbades unmittelbar bevorsteht.

So ehrenwert die Ideen und Absichten der Abrißbetreiber im einzelnen auch sein mögen -, wir geben zu bedenken, daß die endgültige Zerstörung dieses weltweit bekannten Baudenkmals eine Bochumer Institution träfe, mit der sich auch große Gruppen der Bevölkerung gern und nachhaltig identifiziert haben: die vielen Schüler der Innenstadtschulen, die nun seit Jahren Tag für Tag mit gemieteten Bussen zum Schwimmunterricht gefahren werden müssen, die vielen Schwimmvereine, die keine ganze Halle mehr im Stadtbad, sondern ein bis zwei Bahnen irgendwo an der Peripherie von Bochum zum Training nutzen können, die vielen Senioren, denen das Stadtbad tägliches Ziel in ihrem Fitnessprogramm war, und viele, viele andere, denen das zentrale Innenstadtbad mit seiner großartigen Angebotspalette seit etlichen Jahren fehlt.-

Ein Letztes: am Sonntag, dem 11. September 1994, wird wieder der „Tag des offenen Denkmals“ in Bochum, in Nordrhein-Westfalen, in Deutschland und europaweit begangen. Diesen Termin sollten Sie sich vormerken, um Ihre Stadt besser kennenzulernen! Die Vorbereitungen zu einem informativ und unterhaltsam gestalteten Programm zum „Tag des offenen Denkmals 1994“ sind vielversprechend und laufen schon auf vollen Touren, und wir würden uns wünschen, daß das Bochumer Angebot wieder ein ähnliches, landesweit beachtetes Niveau erreicht wie 1993.

In diesem Sinn - Glück auf!

*Eberhard Brand
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.*

110 Jahre Post in Bochum-Werne (1884-1994)

Die Vorgänge bis zu einer eigenen Post in Werne

Die Geschichte von Werne ist bis zum Beginn der Industrialisierung des Ruhrgebiets die Geschichte seiner Bauernhöfe und Kotten, die über ein Jahrtausend hinweg dem Ort ihr Aussehen gaben.

Anfang des 19. Jahrhunderts, mit dem diese Darstellung beginnen soll, schrieb die Bauern und Kötter im allgemeinen nur selten einen Brief. Das blieb in der Regel den Ortsvorstehern und der Geistlichkeit vorbehalten.

Von Werne aus wurden die Brief- und Paketbeförderungen dann einem Boten anvertraut, der die Sendungen nach Bochum oder Witten brachte, denn dort bestanden Postexpeditionen bzw. Postanstalten, die die Post weiterleiteten.

Am 22. Juni 1825 wurde südlich von Langendreer auf dem heutigen Stadtgebiet von Witten, am Crengeldanz, offiziell ein Postwärteramt eingerichtet. Der Postwärter hieß Ruhmann. Zu dem Crengeldanz Postwärteramt gehörten die Ortschaften Lütgendortmund, Marten, Oespel, Ümmingen, Witten und Langendreer. Zur Betreuung diese großen Bezirks war nur ein Briefträger angestellt, der dazu noch seinen Kotten bewirtschaftete. Die zuvor genannten Orte wurden durchschnittlich zweimal pro Woche besucht. Ganz eilige Post mußte zum Postwärteramt gebracht oder von dort abgeholt werden.

Am 31. Mai 1849 wurde die Postexpedition am Crengeldanz aufgehoben. Langendreer gehörte nun zum Postbezirk Witten. 1850 wurde das Amt Langendreer mit dem Kirchdorf Langendreer und den Bauerschaften Düren, Stockum, Somborn und Werne vom Amt Witten abgezweigt. Der Bau des Amtshauses Langendreer begann 1852. Bestrebungen der Gemeinde Langendreer um eine

eigene Postanstalt wurden 1854 auf eine harte Probe gestellt.

Mit Schreiben vom 24. März 1854 teilte der Oberpostdirektor zu Arnberg dem Bürgermeister Lechner mit, er habe „genaue Ermittlungen über den Umfang des Postverkehrs anstellen lassen, welcher in der Zeit vom 1^{ten} bis 14^{ten} d. M. für Langendreer, Werne, Somborn, Düren, Uemmingen, Lütgendortmund, Stockum, Oespel und Kley bei den antreffenden Post-Anstalten eingegangen ist.

Danach sind für alle diese Ortschaften zusammen täglich 15 Briefe und 1 Paket und alle zwei Tage 1 Geldsendung angekommen ...“.

Ferner schreibt er an den Königlichen Landrat Pilgrim: „So wenig sich der Nutzen und die Annehmlichkeit verkennen läßt, welche die Orts-Einwohner durch Etablierung einer Post-Anstalt genießen, eben so wenig kann ein solches Resultat geeignet sein, die Kosten zu rechtfertigen, welche mit solchen Anlagen verbunden sind.“

In einem Brief des Ministers für Han-

Ich
 dem Bürgermeister Lechner
 Langendreer
 Witten.
 : 2. 4206
 21. 11. 54.
 1854.
 In dem Schreiben vom 19^{ten} d. M. wegen Einrichtungs
 eines Post-Expeditors in Langendreer muß ich die
 Erwägung anstellen, ob, wie ich bereits dem
 Hrn. Landrat mit dem beigefügten Brief mittheilte
 am 21^{ten} März 1852. richtig ist, daß die Einrichtungs-
 der über die Beförderung der dortigen Postsendungen
 stellen. Ermittlungen nicht an demselben Ort
 kann, daß zur Beförderung eines Post-Expeditors
 in dem genannten Orte wirklich ein Bedürfnis
 vorliegt.
 Ich erlaube mir die beigefügten Erwägungen mit-
 theilen zu lassen.
 Berlin den 15^{ten} September 1854.
 Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeit
 (unterschriftlich)

Abb.1 Brief des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeit an Bürgermeister Lechner

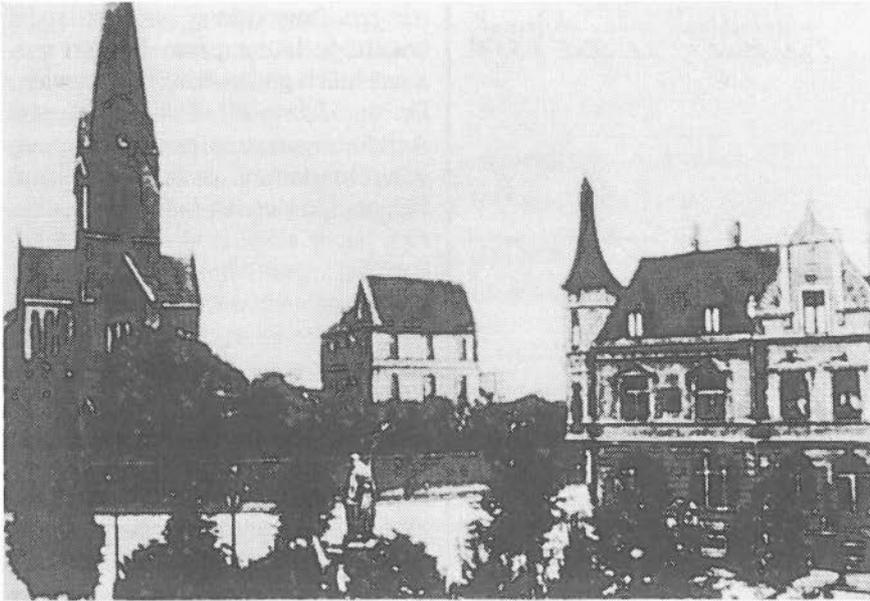


Abb.2 Evangelische Kirche mit ehemaligem Pastorat sowie Kaiserliches Postamt (rechts); am unteren Bildrand das Kriegerdenkmal "Germania" (vgl. S.18: Besuch bei einer alten Dame)

del, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 15. September 1854 an den Bürgermeister Lechner, „Wohlgeboren in Langendreer bei Witten“ heißt es: „Ihrem Antrage vom 19^{ten} v. M. wegen Einrichtung einer Post-Expedition in Langendreer muß ich die Gewährung untersagen, da, wie ich bereits dem Pfarrer Seippel auf ein ähnliches Gesuch unterm 27^{ten} Juni 1852 eröffnet habe, nach dem Ergebnisse der über den Umfang des dortigen Verkehrs angestellte Ermittlungen nicht anerkannt werden kann, daß zur Unterhaltung einer Post-Anstalt in dem genannten Orte wirklich ein Bedürfnis vorliege.“ (Abb.1) Auch in den folgenden Jahren ließen die Bemühungen der Gemeindeverwaltung nicht nach, immer wieder darauf hinzuweisen, wie wichtig es sei, daß dem Amt Langendreer eine eigene Postanstalt zugewiesen werden müßte. Erst acht Jahre später war es soweit.

Mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Dortmund über Langendreer Süd, Bochum Süd und weiter nach Duisburg erhielt auch Langendreer eine eigene Postanstalt. (Abb.3)

Die Postexpedition wurde dem Postexpediteur Becker übertragen und im Hause des Gastwirts Bolte, Kaiserstraße 214 (heute Alte Bahnhofstraße), eingerichtet. Hier herrschte im Jahre 1862 der stärkste Verkehr, und es war dort etwa die geografische Mitte des Postbezirks Langendreer-Werne.

Am 1. Juli 1879 wurde im Ortsteil Langendreer Dorf eine Postagentur eingerichtet. Der erste Postagent war der Kaufmann Trottmann. Seine Mitbewerber waren die Briefträger Hübsche und Rendant Hammers. Dieses Postamt - zuletzt Postamt Bochum 73 - wurde am 16.11.1991 geschlossen.

Die Post in Werne

Im Jahre 1883 war die Einwohnerzahl Wernes von 432 Seelen im Jahre 1856 auf ca. 5.000 angestiegen. So beantragten die Gemeinde-Verordneten für Werne auch eine eigene Postanstalt: „Nachstehender Beschluß, Werne, den 19. Februar 1883. In der auf heute anberaumten Gemeinde-Verordneten-Versammlung, zu welcher die neben genannten Mitglieder erschienen waren, wurde folgendes verhandelt und beschlossen. 1. 2. 3. ... 12. pp. 13. wurde beschlossen, da Einwohnerzahl auf 5000 Seelen gestiegen ist, bei der Oberpost-Direction zu Arnberg um Einrichtung einer Post- und Telegraphen-Anstalt vorstellig zu werden und wurde der Gemeinde-Vorsteher Hölterhoff beauftragt, die bezüglichen Anträge zu stellen.“

Diesem Wunsche wurde entsprochen, und der Kaiserliche Oberpostdirektor teilte am 23. Mai 1884 dem Königlichen Landrat Schmiding beim Landratsamt Bochum-Land mit: „Euer Hochwohlgeborn beehre ich mich, ganz ergebenst mitzutheilen, daß am 1. Juni in Werne (Bz. Arnberg) ein Postamt mit Telegraphenbetrieb in Wirksamkeit treten wird.“ (Abb.4)

Das Postamt Werne wurde in einem Haus auf der Ecke Am Heerbusch/Kreyenfeldstraße eingerichtet. Einige Jahre später wurde an dieser Stelle ein „Kaiserliches Postamt“ errichtet.

Zwei Jahre später, am 1. Oktober 1886, kam es zur Bildung des neuen Amtes Werne. Werne wurde nun Einzelgemeindeamt. Erster Amtmann von 1886 bis 1889 wurde der Hauptmann a.D. Hermann Lehmann.

Die Werner und ihre Postbeamten waren stolz auf ihre Selbständigkeit und arbeiteten über vierzig Jahre harmonisch zusammen.

VII. Bekanntmachung der Königlichen Ober-Post-Direction.

(469.) Auf der im Kreise Bochum an der Dortmund-Duisburger Eisenbahn belegenen Haltestelle Langendreer ist vom 4. d. Mts. eine Post-Expedition II. Klasse eingerichtet worden. Ferner wird vom 15. d. Mts. ab in dem im Kreise Britten belegenen Dorfe Siedlinghausen eine gleiche Post-Anstalt in Wirksamkeit treten, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Arnberg, den 8. October 1862.

Abb.3 Bekanntmachung der Königlichen Ober-Post-Direction bezüglich der Einrichtung einer Post-Expedition in Langendreer

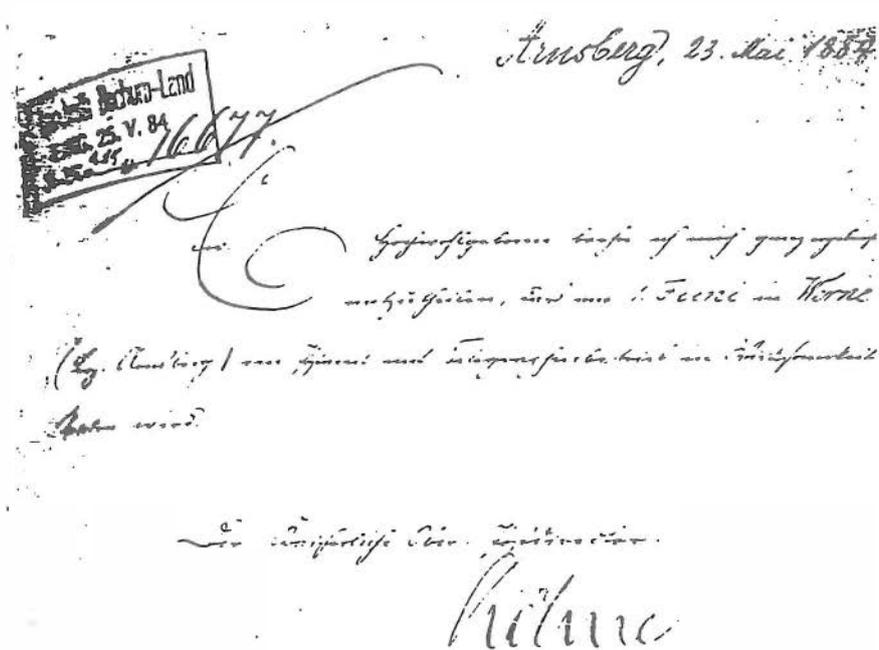


Abb.4 Einrichtung eines Postamtes in Werne

Postalische Verwechslungen

Die postalische Bezeichnung Werne (Bz. Arnberg) führte häufig zu Verwechslungen und zu Fehlleitungen nach Werne (Bz. Münster). Schreiben an den Regierungsdirektor und Oberpostdirektor hatten zunächst wenig Erfolg. Der Vorschlag, als Zusatz die Bezeichnung „Ruhr“ zu verwenden, wurde verworfen. In einem Brief der Kaiserlichen Oberpostdirektion Dortmund an den Regierungspräsidenten in Arnberg vom 30. Juli 1899 wird die Ablehnung des Vorschlags ausführlich begründet:

“Die Abänderung der postalischen Bezeichnung Werne (Bz. Arnberg) in Werne (Ruhr) erscheint nicht zweckmäßig. Wenn überhaupt eine andere zusätzliche Bezeichnung eingeführt werden sollte, so müsste dieselbe die Lage des Ortes in bestimmter Weise kennzeichnen, als es durch den gegenwärtigen Zusatz geschieht. Die Bezeichnung ‘Ruhr’ entspricht diesen Anforderungen nicht, dieselbe erweitert vielmehr das Gebiet, in welchem der Ort gesucht werden kann, da ein Theil der an der Ruhr belegenen Orte dem Oberpost-Directionsbezirk Düsseldorf angehört. Die vereinzelt vorkommenden Fehlleitungen von Briefen sind lediglich

darauf zurückzuführen, dass die Absender derselben von den festgesetzten zusätzlichen Bezeichnungen keinen Gebrauch machen, sondern in der Anschrift der Briefe als Bestimmungsort entweder nur ‘Werne’ oder ‘Werne Westfalen’ angeben. Fänden die bestehenden zusätzlichen Bezeich-

nungen Anwendung, so würde die unrichtige Leitung von Briefen voraussichtlich ganz vermieden werden. Da im Uebrigen erfahrungsgemäss Aenderungen in der Bezeichnung von Ortsnamen stets nachtheilige Folgen für den Verkehr herbeiführen, bevor sie sich eingebürgert haben, so muss ich es als erwünscht bezeichnen, dass von einer Aenderung in der Bezeichnung des Ortes Werne (Bez. Arnberg) abgesehen werde.

Kaiserliche Oberpostdirection.
gz. Rehbock.”

Eine Einigung konnte in dem zwischen 1898 und 1907 geführten Schriftverkehr nicht erzielt werden. Ein Brief des Königlich Preussischen Amtsgerichts in Arnberg an den Landwirt Stratmann in Werne (Bz. Dortmund) ist ein typisches Beispiel eines solchen Irrlaufs.

Der Brief wurde am 6. Februar 1901 in Bochum aufgegeben und ging am folgenden Tag in Werne (Bz. Arnberg) ein. Wegen unklarer Anschriftenbezeichnung wurde er mit dem handschriftlichem Vermerk „In Werne Bez. Arnberg unbekannt“ versehen, die Anschrift in Werne Bz. Münster geändert und am gleichen



Abb.5 Kaiserliches Postamt in Werne zu Beginn des Jahrhunderts

Tage dorthin weitergeleitet. Am 8.2.1901 in Werne (Bz. Münster) eingegangen, wurde der Brief mit dem Aufdruck „In Werne (Bez. Münster) unbekannt“ gestempelt und sofort nach Bochum zurückgeschickt, wo er am 9. Februar wieder eintraf.

Die weitere Entwicklung

Auch nachdem Werne politisch eine Einheit darstellte, waren die Gemeindegrenzen nicht mit der postalischen identisch.

Mit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des 20. Jahrhunderts setzte aufgrund des allgemeinen Aufschwungs durch die Technik ein starker Ausbau der Rangierbahnhöfe ein. Große und leistungsfähige Rangier- und Güterbahnhöfe entstanden in der Zeit zwischen 1900 und 1910, u.a. auch in Langendreer. Die beiden Personenbahnhöfe Langendreer Süd (Bergisch-Märkische Eisenbahn; Inbetriebnahme am 26.10.1860 und Stilllegung 1908) und Langendreer Nord (Rheinische Eisenbahn; Inbetriebnahme am 15.10.1874 und Stilllegung am 24.9.1983) wurden 1908 vereinigt. Durch die Zusammenlegung der beiden Bahnhöfe mußten verschiedene Strecken umgelegt werden, und das Schienennetz durchtrennte die politischen Grenzen der Gemeinden und somit den einheitlichen Postbezirk. Dies mißfiel den Wernern, denn nur ihr Postamt sollte für sie zuständig sein. Im Gemeinderat wurde beschlossen, bei der Oberpostdirektion Dortmund eine entsprechende Änderung zu beantragen. Aber die OPD Dortmund lehnte den Antrag mit Schreiben vom 10. Juni 1907 ab. (Abb.6) Am 1. August 1929 wurde das Amt Werne nach Bochum eingemeindet, und somit endete die kurze Selbständigkeit. Aus Werne wurde nun Bochum-Werne. Auch das Postamt Werne konnte seine Selbständigkeit nicht mehr behaupten. Am 30. März 1930 wurde es aufgelöst und Zweigpostamt und am 1. April 1940 dem Postamt Langendreer unterstellt. Die freigewordenen Diensträume wurden dem Wähleramt Bochum-Ost zugewiesen, das den Bochumer Osten fern-

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Dortmund, 10. Juni 1907.

IV 3.

Stesettigen Schreiben

19. März 1906 IV 5.

Amt Werne
Landkreis Bochum
Eingeg. 13 JUNI 1907
Anl. ... Tb. No. T. 204/...

Nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen läßt sich bei Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs in Langendreer ein lediglich die politische Gemeinde Werne umfassender Postbezirk mit einheitlichen Bestelleinrichtungen nicht bilden. Nach Lage der Bebauungs-Verhältnisse in der Gemeinde Werne muß vielmehr ein Teil der Niederlassungen im Interesse einer schnelleren Zustellung der Sendungen an die Empfänger nach wie vor dem Bestellbezirk des Postamts in Langendreer zugeteilt bleiben.

An

Herrn Amtmann des Amtes Werne

in

Werne (Bz. Abg.)

Aschewitz
N. 14/6.07
Zur Sitzg. des Gf. H. H. H.
H. H.
H. H.
H. H.

Abb.6 Ablehnung des Antrags auf Bildung eines eigenen Postbezirkes Werne

meldemäßig zu versorgen hatte. Während des Zweiten Weltkriegs wurde Werne bei mehreren Luftangriffen getroffen. So wurde u.a. auch das Zweigpostamt Bochum-Werne am 15. Januar 1945 zerstört. Der Dienstbetrieb konnte zunächst nur notdürftig in der nahegelegenen Gaststätte Schöngarth abgewickelt werden. Der Fernsprechkverkehr mußte durch zwei Notämter in den Amtshäusern Langendreer und Werne abgewickelt werden. Am 15. Mai 1947 wurde das Zweigpostamt Werne vorübergehend in das Haus des Schneidemeisters Böse in der Boltestraße 34 verlegt. Dieser auf die Dauer unhaltbarer

Zustand wurde Gegenstand heftiger Kritik und Auseinandersetzungen. So wurde der Plan zum Bau eines neuen Zweigpostamtes von allen Seiten freudig begrüßt. Anfang September 1953 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden, und zwar an der Stelle, an der das alte Werner Postamt gestanden hatte. Am 15. Juli 1954 erfolgte die Neueröffnung des Amtes für Post- und Fernmeldewesen an seinem heutigen Stand, Am Heerbusch 2. Am 29. Juli 1958 wird das Post-Gebäude als eins der „schönsten Bauten aus den Jahren 1945-1957“ durch die Stadt Bochum mit einer Belobigung ausgezeichnet.



Abb.7 Postamt Werne in heutiger Zeit

Am 1. Januar 1975 ging durch das Gesetz zur Neugliederung des Raumes Ruhrgebiet aus den Städten Bochum und Wattenscheid die „neue“ Stadt Bochum hervor. Am 10. Januar des selben Jahres erfolgte die Unterteilung in die sechs Stadtbezirke Bochum-Mitte, -Wattenscheid, -Nord, -Ost, -Süd und -Südwest. Die notwendige postbetriebliche Neuorganisation sah vor, daß in Bochum wie auch in anderen Großstädten die Vorortbezeichnungen in den Poststempeln die Postanschriften durch Zahlen ersetzt werden. Aus Bochum-Werne wurde nun die Bezeichnung „Bochum 71“. Durch die Wiedervereinigung Deutschlands wurde ein neues Postleitzahlen-System notwendig. Mit der neuen fünfstelligen Postleitzahl wurde zum 1. Juli 1993 ein System gültig, das viele Vorteile hat. Ob aber der Kunde bei diesem Konzept König bleibt, ist noch abzuwarten. Die neue gültige Postleitzahl für Werne lautet 44894.

Briefkästen in Langendreer und Werne

Am 1. Januar 1824 wurden die Briefkästen in Preußen eingeführt. Aber erst nach der Einführung der Briefmarken im Jahre 1849 gewannen die Briefkästen an Bedeutung. Der erste Briefkasten in Langendreer war bei Müser angebracht. Für die

Bewohner des Papenholz und Kaltehardt war der Weg dorthin zu weit. Die Gemeindevertretung hielt so die Anschaffung eines zweiten Briefkastens auf eigene Kosten für erforderlich. Mit Schreiben vom 24. Dezember 1858 des Oberpostdirektors in Arnsberg an den Amtmann Schulze-Vellinghausen in Stockum wurde der für die Ortschaften Kaltehardt und Papenholz gewünschte Briefkasten übergeben.

In Werne beschlossen die Gemeindevertreter am 13. September 1873, einen Briefkasten für ihre Gemeinde zu beschaffen. Die Aufstellung erfolgte am „Westfälischen Hof“ in der Rüsingstraße.

Erst mit Anschluß der Eisenbahn stieg auch die Anzahl der Briefkästen in Langendreer und Werne. 1867 waren es schon sechs Briefkästen.

1881 befanden sich in Werne drei Briefkästen und zwar bei Uebelgünn, beim Landwirt Rüsing und bei Berg auf der Werner Heide.

Die Zahl der Briefkästen in Langendreer und Werne stieg von 12 im Jahre 1881 über 24 (1904) und 47 (1935) auf 60 im Jahre 1987.

Die Tagesstempel beim Postamt Werne im Wandel der Zeit

Auf der folgenden Seite sind die verkleinerten Stempelabschläge des Postamtes Werne zu sehen.

Literatur

Stadtarchiv Bochum

- Findbuch Amt Witten/Langendreer
- Amt Witten/Langendreer, AL 1040, Akte Postsachen

Postsachen

- Amt Werne, AW 250, Akte Postsachen
- Landratsamt Bochum, LA 1732, Post- und Telegraphenwesen

Ruhr-Universität Bochum

- Amtsblätter des Reichspostamtes 1885-1905
- Archive der Oberpostdirektionen Arnsberg und Dortmund*

- Verzeichnis neu eingerichteter Post- und Telegraphenämter 1.1.1876-31.7.1895

Hans W. Bimbel

- Bochum und seine „Örter“ im Märkischen Ortsverzeichnis, Unna 1991
- Der Bochumer Wanderer, Die neuen Stadtbezirke, o.w.A.

Franz Fietze

- Die Post in Witten, Witten 1980

Wilhelm Fleitmann

- Beiträge zur Geschichte der Post in Westfalen, 1969

Hansi Hungerige

- Bochumer Postgeschichte 1737-1987, Bochum 1987

Alfred Kreuzer

- Heimatkundliche Streifzüge durch Langendreer, Bochumer Heimatbuch, Bd.7, Bochum 1958

Gerhard Labudde

- 125 Jahre Postamt Langendreer, Bochum 1987

Wilfried Spanke

- Bochumer Stempelmappe, Bochum 1977
- Gesellschaft für deutsche Postgeschichte* Postgeschichtliche Blätter, verschiedene Aufzeichnungen 1960-1965

E. Tetzlaff

- Langendreer Heimatbuch, Langendreer 1929

Fotos

- Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum; Sammlung H. Hungerige, Sammlung G. Labudde

Gerhard Labudde

Rebhuhnweg 2

44892 Bochum



1. Kreisstempel mit Segment oben
 Werne (Bz. Arnsberg)
 HV: 1897 - 1901



2. Kreisstempel mit Gitterbögen oben und unten
 Werne (Bz. Arnsberg)
 HV: 1900 - 1911



3. Kreisstempel mit Bögen oben und unten
 Werne *(Kr. Bochum)*
 HV: 1914 - 1926



4. Kreisstempel mit Bögen oben und unten
 Werne *(Kr. Bochum)a
 HV: 1912 - 1929



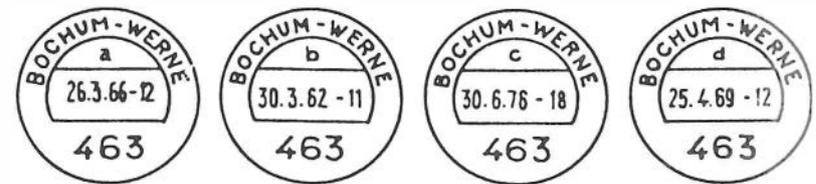
5. Kreisstempel mit Bögen oben und unten
 Bochum-Werne
 HV: 1931 - 1951



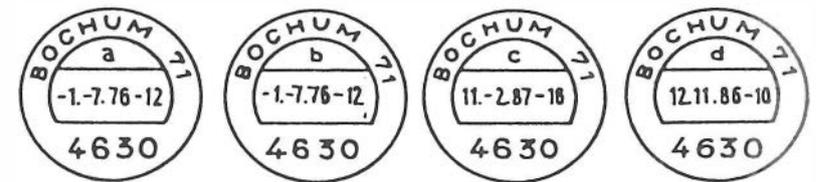
6. Kreisstempel mit Bögen oben und unten
 Bochum-Werne a und b
 HV: 1933 - 1961



7. Kreisstempel mit dreistelliger Postleitzahl
 463 Bochum-Werne
 Nachgewiesene Verwendungszeiten: 1962 - 30.6.1976



8. Kreisstempel mit vierstelliger Postleitzahl
 4630 Bochum 71
 Nachgewiesene Verwendungszeiten: 1.7.1976 - 30.6.1993



9. Kreisstempel mit fünfstelliger Postleitzahl
 44894 Bochum 71
 Nachgewiesene Verwendungszeiten: seit dem 1.7.1993



Eine nicht alltägliche Konzertreise unternahm das Städtische Orchester Bochum - heute die Bochumer Symphoniker - mit 58 Musikern und zwei Solisten im Dezember 1943 nach Ostpommern.

Georg Braumann

Das Orchester der Stadt Bochum in Ostpommern 1943

Angesichts des heftigen Luftkriegs wurden Mitte 1943 Schulen mit ihren Lehrkräften und Kindern, auch Angehörigen, vor allem nichtberufstätigen Müttern, aus dem Gau Westfalen-Süd (Regierungsbezirk Arnsberg) mit Ausnahme von Dortmund und Witten, für die Baden und das Elsaß vorgesehen war, nach Ostpommern „umquartiert“. An der offiziell freiwilligen Evakuierung, die für Bochum am 26. Juni 1943 begann und am 15. Juli 1943 abgeschlossen war, nahmen allein aus Bochum, ohne Wattenscheid, etwa 16.000 (= 41 %) Kinder und 444 Lehrkräfte teil, andere Schülerinnen und Schüler fanden bei Verwandten eine Unterkunft oder waren in KLV-Lagern (Kinderlandverschickungs-Lagern), u.a. in Schlesien, untergebracht. Die älteren Jugendlichen waren als Luftwaffenhelfer verpflichtet oder zur Wehrmacht eingezogen. Auch das Inventar der Schulen und die städtische Jugendbücherei, die nach Stolp ausgelagert wurde und dort ihren Leihverkehr wieder aufnahm, waren in die Verlegung einbezogen. 13 Bochumer Jungen überlebten 1945 die ostdeutsche Katastrophe nicht, die Sachgegenstände gingen verloren. Einige Schulen, für die man in den zugeteilten Aufnahmegebieten offensichtlich kein Unterkommen mehr fand, kamen ins Sudetenland, u.a. die Jungen- und Mädchen-Oberschule aus Wanne-Eickel, und zwei nach Trautenau bzw. Reichenberg. Da die Schulen im Ruhrgebiet geschlossen wurden, die allgemeine Schulpflicht aber weiterbestand, blieben nur wenige, u.a. kranke Kinder in der Heimat; in den Randgebieten versuchte man, die nächstliegenden,

von der Evakuierung nicht betroffenen Schulen zu erreichen (Verwaltungsbericht der Stadt Bochum 1938-1948, Bochum 1949, S.167 f.).

Um den westfälischen Evakuierten eine Freude zu bereiten und den Gastgebern einen Dank zu sagen, aber auch mit der Absicht, die Durchhaltekraft zu stärken, versprach der Bochumer Gauleiter Albert Hoffmann nach seinem Besuch in Pommern eine Konzertreise des Bochumer Orchesters.

Nach einer Besprechung in der Bochumer Gauleitung am 5.11.1943, in der auch eine Konzertreise nach Baden und ins Sudetenland vorgesehen wurde, wurde eine weitere Besprechung in Stettin am 20.11.1943 erforderlich, an der außer Parteifunktionären u.a. der Intendant der Pommerschen Landesbühne Böttger, der Generalmusikdirektor des Städtischen Orchesters in Stettin Mannebeck, Oberstudiendirektor Ochel aus Wattenscheid und nun im Oberpräsidium Stettin für die evakuierten westfälischen höheren Schulen in Pommern zuständig, und der Bochumer GMD Klaus Nettstraeter teilnahmen.

Der Bochumer Dirigent bot für 19 Orchester-Konzerte folgende Werke an:

- 1.) Joh. Chr. Bach: Cembalo-Konzert
- 2.) Beethoven: Egmont-Ouvertüre
- 3.) Beethoven: 3. Symphonie
- 4.) Bruch: Violinkonzert g-moll
- 5.) Händel: Concerto grosso Nr. 7, g-moll
- 6.) Haydn: Symphonie Nr. 104
- 7.) Haydn: Klavierkonzert D-dur
- 8.) Liszt: Präludien
- 9.) Mozart: Ouvertüre zur Zauberflöte

10.) Mozart: Violinkonzert A-dur

11.) Joh. Strauß: Walzer Wiener Blut

12.) Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre

und alternativ: Beethoven:

5. Symphonie oder

13.) Schumann: 4. Symphonie.

Mannebeck sprach sich für die Schumann-Symphonie aus.

Als Solisten waren die Bochumer Nora Ehlert, Violine, und Hanna Menzel, Cembalo und Klavier, vorgesehen.

Maßgebend für die Programmgestaltung war, „den Besuchern eine wirkliche Freude zu machen, sie nicht mit allzu schwerer Musik zu belasten“ (Nettstraeter, Bericht, 5.2.1994).

Ein Eintrittsgeld sollte nur in Stettin erhoben werden; die von Westfalen zu übernehmenden Kosten wurden auf 40.000 Reichsmark geschätzt. Wegen Benzinmangels waren alle Reisewege mit der Reichsbahn statt mit Bussen zurückzulegen.

Die Fahrt begann am 6.12.1943 abends, das Orchester traf am 7.12.1943 mittags in Stettin ein.

Im großen Saal des Städtischen Konzerthauses in Stettin hörte eine große Besucherzahl am 8.12.1943 begeistert das erste Gast-Konzert des für diesen Abend mit Stettiner Streichern verstärkten Bochumer Orchesters (5,6,4,13).

Am 9.12.1943 ging die Fahrt weiter nach Köslin; ein Quartier stand in der NPEA (Nationalpolitische Erziehungsanstalt) am Rande des Gollen zur Verfügung. Am 10.12.1943 war das Orchester in der Jungen-Oberschule mit seinem ersten Konzert in der ostpommerschen Regierungshauptstadt zu hören (6,9,4,13).

Von Köslin aus fuhr das Orchester am 11.12.1943 nach Kolberg - Strandschloß (9,4,13,11), am 12.12.1943 nach Treptow (9,6,4,8,11), am 14.12.1943 nach Belgard - Capitol (6,1,4,8,11) und am 15.12.1943 nach Schlawe - Turnhalle (2,7,12,8,11).

Am 13.12.1943 spielte das Orchester ein zweites Mal in Köslin (2,1,10,3).

Am 16.12.1943 wurde die Reise nach Stolp fortgesetzt; Hotels und Privatquartiere dienten als Unterkunft. Auch in Stolp, der größten Stadt Ostpommerns, fanden zwei Konzerte statt und zwar am 17.12.1943 (9,4,3) und am 18.12.1943 (2,10,13,12).

Von Stolp aus wurden besucht: am 19.12.1943 Lauenburg - Lehrerbildungsanstalt (6,10,2,8,11), am 20.12.1943 Bütow (2,10,12,8,11), am 21.12.1943 Rummelsburg (2,4,3, Wagner: Vorspiel zu den Meistersingern).

Am 23.12.1943 fuhr das Orchester nach Schneidemühl; ein Lager und Hotels nahmen die Musiker auf. Noch am gleichen Abend fand das erste Konzert in Schneidemühl statt (2,4 [2.Satz], Schumann: Abendlied und Träumerei, 6 [2.Satz]).

Ebenfalls am 23.12.1943 spielte das nach seinem ersten Geiger benannte und aus Orchester-Mitgliedern bestehende Häusler-Quartett im Reserve-Lazarett Moltkeschule und im Lager von Schneidemühl, am 29.12.1943 in Friedeberg ein drittes Mal (Mozart: Kleine Nachtmusik [erster + letzter Satz], Mozart: Serenade aus dem Streichquartett F-dur, Variationen aus Haydns Kaiser-Quartett).

Zu seiner Weihnachtsfeier spielte das Orchester Händel, den 2. Satz des Haydn-Klavierkonzerts, Schumanns Träumerei und aus Humperdincks Hänsel und Gretel.

Hatte es in Kolberg schon ein Mittagessen im Ratskeller gegeben, so spendeten nun zu Heiligabend die Städte Bochum und Schneidemühl Wein und Spirituosen.

Das Orchester musizierte am 1. Weihnachtstag in Flatow - Konzerthaus Reichsdank (5,4,8,11), am 2. Weih-

nachtstag noch einmal in Schneidemühl (5,4,3, Wagner: Vorspiel zu den Meistersingern), am 27.12.1943 in Deutsch Krone (2,6,9,8,11) und am 28.12.1943 in Schönlanke mit dem gleichen Programm wie in Deutsch Krone.

Auf der Rückfahrt nach Stettin war das Orchester am 29.12.1943 in Stargard zu hören (2,4,13,11).

Die Rückreise trat das Orchester am 30.12.1943 an; es erreichte Bochum am 31.12.1943. Der Neujahrstag 1944 war ein freier Tag.

Während die NS-Partei für die Organisation und die äußeren Belange zuständig war und Funktionäre manchmal markige Begrüßungsworte sprachen, waren es vor allem Lehrer, die zu Herzen gehende Dankesworte sagten, in Köslin der Musiklehrer am Staatlichen Gymnasium Heinrich Haarmann, in Belgard OstD Dr. Lotz. Für die Evakuierten war neben dem musikalischen Ereignis die Heimatverbundenheit bestimmend.

GMD Nettstraeter konnte von begeisterten Zuhörern berichten, „die doch zum größten Teil noch nie sinfonische Musik in dieser Art gehört hatten“. „Das war nun ein Erlebnis für mich, denn nicht nur in Beifallklatschen haben die Volksgenossen ihrer Freude Ausdruck gegeben, nein, ich sah Menschen, die ganz still da saßen, denen die Tränen die Wangen herab liefen und die mir leise zuflüsterten: 'Wie schön war das -- Grüßen Sie Bochum, unsere Heimat, und kommen Sie bald wieder'.“ (Nettstraeter, Bericht, 5.2.1994)

Der musikalische Erfolg war überwältigend. Mit dem Orchester wurden die junge Geigerin Nora Ehlert und die Cembalistin Hanna Menzel, die ihr 7 Zentner gewichtiges Cembalo nicht mit auf die Reise nehmen konnte und sich noch an einem Finger verletzte, stürmisch gefeiert. Die westdeutschen und pommerschen Zeitungen würdigten die Konzerte ausführlich mit besten Kritiken.

Ergänzend sei vermerkt, daß die beiden Solistinnen zu weiteren Konzerten für 1944 in Pommern verpflichtet werden sollten. H. Menzel gastierte mit Prof. Walter Schulz, Viola

da gamba, am 18.4.1944 im Festsaal der Fürstin-Bismarck-Schule zu Köslin mit Werken von Bach, Händel, Haydn, Ternaglia und Marañon.

Über das Konzert in Köslin berichtete die Kösliner Zeitung, Nr. 344/1943, vom 14.12.1943 folgendes: *„Ein Kulturorchester ersten Ranges*

Das Bochumer Städt. Orchester konzertierte in Köslin - Eine Glanzleistung

Köslin, 14. Dezember.

Selten haben wir in Köslin Gelegenheit, ein Orchester von Ruf zu hören. Um so größer war daher unsere Freude, als wir im Rahmen der Evakuierten-Betreuung ein Konzert erleben durften, das uns seines hervorragenden Gelingens wegen unvergeßlich bleiben wird. Es wurde von dem aus etwa 60 Mitgliedern bestehenden Bochumer Städtischen Orchester gegeben, das seinen Landsleuten in sinnigster Weise Grüße der Heimat überbrachte.

Der unter Leitung des Generalmusikdirektors Nettstraeter stehende, vorzüglich besetzte und fein aufeinander abgestimmte Klangkörper brachte zunächst in unübertrefflicher Wiedergabe die Sinfonie D-dur von Haydn, ein Orchesterwerk von strahlender Schönheit und edler Volkstümlichkeit, dessen lächelnde Heiterkeit ihm unvergängliche Jugendfrische bewahrt. Glanz, Fülle und Rundung des Gesamttons, gewissenhafte Herausarbeitung dynamischer Gegensätze - erinnert sei nur an die Fortissimotutti im Andante und an die scharfen Kontraste zwischen Menuett und Trio - und unbedingte Werktreue sind die Vorzüge dieses Orchesters, die beim Vortrag des Vorspiels zur „Zauberflöte“ von Mozart erneut und stärker noch in Erscheinung traten. Die Gestaltung des fugiert behandelten Allegro, das der sinnvolle Ausdruck emsigen, rastlosen, aber planvollen Strebens ist, konnte nicht schöner sein.

Den Höhepunkt des Abends bildete das Violinkonzert g-moll von Bruch, dessen feierliche Einleitungsrezitative von einem weitgespannten, außerordentlich wohl lautenden Adagio ab-

gelöst werden und dessen Finale durch den recht schwierigen Rhythmus des Doppelgriffthemas und durch den baritonalen Glanz des Seitensatzes zündet. Solistin war Nora Ehlert, eine junge Geigerin von ganz ungewöhnlichen Qualitäten, deren Technik Staunen und Bewunderung erregt und deren beseeltes Spiel von soviel innerer Wärme und temperamentvollem Schwung getragen wird, daß man völlig im Bann dieser ausgeprägten Künstlerpersönlichkeit steht. Die traumhaft schöne Ausdeutung des Adagio wird noch lange in unserer Erinnerung leben. Besondere Anerkennung verdient die schwungvolle Mitarbeit des Orchesters, dessen zuchtvolles und begeistertes Spiel sich in den Zwischensätzen zu monumentaler Größe steigerte.

Die große Sinfonie d-moll von Schumann, deren vier Sätze nicht nur äußerlich, sondern auch der thematischen Verwandtschaft nach zusammenhängen und deren Romanze mit Solovioline zu den tiefsten Orchesterwerken zählt, bildete den grandiosen Abschluß eines Konzerts, dessen einzigartiges Gelingen der genialen Leitung des berühmten Kapellmeisters und der beispielhaften Hingabe sämtlicher Mitwirkenden zu danken ist. Paul Zenke."

Literatur

Stadtarchiv Bochum: BO 41 BS/28; darin enthalten u. a.: Klaus Nettstraeter: Bericht über den Einsatz des Städtischen Orchesters Bochum im Aufnahmegau Pommern im Monat Dezember 1943, 5.2.1994.

Zeitungsausschnitte

Verwaltungsbericht der Stadt Bochum 1938-1948, Bochum 1949, S. 194

Die Pommersche Zeitung, Folge 39/26.9.1987; Folge 40/3.10.1987.

Dr. Georg Braumann
Josephinenstraße 112
44807 Bochum



Wie breit gefächert und für viele heutige Leser ungewohnt das Spektrum heimatgeschichtlicher Erinnerungen sein kann, beweist der Autor des folgenden Beitrages, den er - als versierter Sammler heimatkundlicher Zeugnisse - im Anschluß an eine interessante Neuerwerbung zusammengestellt hat.

Heinz Brandt

Ein Bochumer Bataillon von 1870/71

Auf einer Auktion in Dortmund konnte ich den auf der folgenden Seite abgebildeten Militärpaß eines Angehörigen des Bataillons Bochum von 1871 erwerben. Der Inhaber des Passes war in Bochum geboren. Im Paß fand ich auch Siegelabdrucke des 1. Bataillons Bochum und die Eintragung der Entlassung nach Höntrop. Eine Freude für einen Heimat-sammler! Aber sehen Sie selbst.

Dieser Fund brachte mich auf den Gedanken, einmal nachzuforschen, wer von Bochum um diese Zeit noch dem Regiment bzw. Bataillon angehört hat. Schon bald wurde ich fündig. In dem Feldzug 1870/71 war das Bochumer Bataillon nicht an großen Ereignissen beteiligt. Es war mehr im rückwärtigen Raum tätig und mußte dort oft unter schwierigsten Verhältnissen, insbesondere zum Schutze der Armee gegen die Überfälle durch Franktireurs [= Freischärler/Partisanen] und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Heimat, seine Pflicht tun.

Bei den Persönlichkeiten des Bataillons stieß ich auf Gustav Frielinghaus, den Rittergutsbesitzer von Haus Laer. Er gehörte von 1857 bis 1858 dem 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin an und zwar als Einjährig-Freiwilliger. 1860 wurde er zum Leutnant der Landwehr, 1871 zum Premier-Leutnant befördert. Im Jahre 1866 war er in Königgrätz eingesetzt und kam 1870 als Adjutant zum Bataillon Bochum. Er war Träger des Roten Adlerordens und des Kronen-Ordens sowie einiger anderen Auszeichnungen. In Bochum war er Generaldirek-

tor der Aktiengesellschaft der Zeche Dannenbaum, Präsident der Handelskammer, Mitglied des Vorstandes der Berggewerkschaftskasse, Mitglied des Vorstandes des Allgemeinen Knappschaftsvereins und Mitglied des Bezirksausschusses in Arnsberg. Für seine vielen Verdienste wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Am 28.12. 1911 verstarb er zu Haus Laer.

Auch der Amtmann und Major a.D. Arthur Wyneken gehörte zweitweise dem Infanterie-Regiment 56 an. Wyneken war lange Jahre Amtmann in Hordel und Ehrenmitglied des Krieger-Vereins Hordel und des damaligen Artillerie-Vereins Riemke.



Abb.1 Gustav Frielinghaus

Abb.2 (S.13) Kopien aus dem Militär-Paß des Wilhelm Wegener



Abb.3 Major Wyneken

Weiter ist zu nennen der Premier-Leutnant Wulff, der zur ersten Kompagnie des Bataillons Bochum gehörte. Er war lange Jahre Staatsanwalt in Bochum und später Oberstaatsanwalt. Wulff verstarb als Oberstaatsanwalt a.D. in Detmold. Auch er war Inhaber des Roten Adlerordens I. Klasse.

Vizefeldwebel Mummenhoff war Offizier-Diensttuer vom Bataillon Bochum, 2. Kompagnie. Im Zivilberuf war er Hauptkassierer des Bochumer Vereins und Mitarbeiter der Firma Mummenhoff und Stegmann in Bochum. Im Jahre 1898 verstarb er in Münster.

Vizefeldwebel Dach war ebenfalls Offizier-Diensttuer im Bataillon Bochum und gehörte zur 3. Kompagnie. Von 1865 bis 1867 war er Direktor der Zeche Engelsburg, von 1867 bis 1874 Direktor der Gewerkschaft Constantin der Große. Weiter war er Mitglied des Grubenvorstandes der Zeche Schlägel und Eisen und Vorstandsmitglied des Bergbauvereins. Ferner gehörte er dem Stadtverordneten-Kollegium zu Bochum als Vorsteher an. Am 1.6.1875 verstarb er als Direktor der Zeche Königin Elisabeth.

Über den Unteroffizier Franz Exmann gibt es eine besondere Geschichte zu berichten. Exmann war Kost-



Abb.4 Vizefeldwebel Mummenhoff

hausverwalter beim Bochumer Verein. Er war schon 1864 bei der Erstürmung der Düppeler-Schanzen dabei und der erste Preuße, der vor Alsen in einem Kahn die Stellungen der Dänen erkundete. Für die Tat erhielt er damals das Militär-Ehrenzeichen II. Klasse und die Österreichische Tapferkeitsmedaille. Beim Bochumer Bataillon wurde er wegen einer besonderen Tat mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Es ergab sich für Exmann die Gelegenheit, sich auf Grund seines tapferen Verhaltens beim Prinzen Carl von Preußen vorzustellen. Dieser lobte ihn und sagte, wenn er einmal ein Anliegen hätte, möchte er sich ruhig an ihn wenden. Eine solche Gelegenheit sollte sich später ergeben.

Der Generaldirektor des Bochumer Vereins, Kommerzienrat Louis Baare, hatte, als die Industrie in den siebziger Jahren infolge des Freihandels schwer darniederlag, die Absicht, durch eine Abordnung von Arbeitern dem Fürsten Bismarck die große Not, in der sich auch die Arbeiterschaft befand, auseinanderzusetzen. Er besprach die Angelegenheit mit Exmann, der das Kosthaus verwaltete. Schwierig war die Frage, wie man an den Fürsten Bismarck herankommen könnte. Da erinnerte sich Exmann der Begebenheit aus dem

Feldzug. Er wandte sich brieflich an den Prinzen Friedrich Carl und trug ihm das Anliegen vor. Dieser gab den Brief unter Befürwortung an den Fürsten Bismarck weiter und sofort wurde die Abordnung nach Berlin geladen. Als nun der wohlbeleibte Exmann die Notlage der Arbeiter geschildert hatte, meinte Fürst Bismarck scherzend: „Nun, bei Ihnen ist aber von dieser Notlage nicht viel zu sehen.“ Ein anderes Mitglied der Abordnung erwiderte schlagfertig: „Ja, der ist aber auch bei der Menage!“

Geheimrat Louis Baare ist im übrigen für die Besserung der Arbeitsverhältnisse verdienstvoll tätig gewesen. Er hat den ersten Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes ausgearbeitet und mit dem Fürsten Bismarck auf dessen Wunsch persönlich erörtert.

Zum Schluß noch ein Bericht über die Rückkehr des Bochumer Bataillons aus Frankreich, der hier als Zitat aus den Kriegserinnerungen der Veteranen des Kreis-Krieger-Verbandes Bochum (S.580 f.) wiedergegeben ist.

„Über den Einzug ist, nach einem Bericht des „Märkischen Sprechers“ vom 14. März 1871, folgendes mitzuteilen:

Am 12. März, 8 Uhr abends, fuhr der Extrazug, welcher das Bochumer Landwehr-Bataillon aus dem fernen Frankreich nach fast achtmonatlicher Trennung wieder in den heimatischen Kreis führte, unter dem Jubelrufe der nach Tausenden zählenden Menge und unter den Klängen der Nationalhymne in den hiesigen Bahnhof ein. Die Zeit des Eintreffens des Zuges war zuerst auf 5 1/2 Uhr signalisiert, wurde jedoch im Laufe des Nachmittags mehrmals geändert und schließlich durch einen Aufenthalt in Köln um fast drei Stunden verzögert. Nahezu unbeschreiblich war das Wogen und Treiben der Volksmengen auf den Straßen, welche nach dem Bahnhof führten. Aus der Umgegend waren große Scharen nach der Stadt geströmt, und Extraposten, ja sogar Extrazüge brachten immer größere Massen von Ankömmlingen, welche dem Eintreffen der



Abb.5 Unteroffizier Exmann

Landwehrleute entgegenharrten. Vor dem Bahnhofe und auf diesem selbst war gegen Abend die Menge bis zur Undurchdringlichkeit angewachsen und wartete auf den bald kommenden Zug. Die verschiedenen Vereine aus der Stadt, denen sich auch einige Kriegervereine aus der Nachbarschaft, wie aus Eickel, Eppendorf, Witten usw., zum Teil mit Musik-Korps an der Spitze, angeschlossen hatten, bewegten sich vom Wilhelmsplatz aus ebenfalls nach dem Bahnhofe hin und nahmen vor dem Empfangsgebäude Stellung. Die Turnerfeuerwehr hatte sich mit Pechfackeln auf dem Perron aufgestellt und tat auch hier ihre guten Dienste beim Eintreffen des langen Wagentrains. Nachdem das Bataillon, geführt vom Hauptmann Schalle, im Bahnhofe nach Kompagnien aufgestellt war, bewegte sich unter Böllerschüssen und Glockengeläute der endlose Zug mit klingendem Spiel durch die zum Teil recht hübsch illuminierte Bahnhof-, Bongard- und Viktoriastraße nach dem Wilhelmsplatze hin, an dessen Eingang ein Triumphbogen errichtet war, unter welchem das Bataillon vom Oberst Scheppe und Bürgermeister Greve begrüßt wurde. Bürgermeister Greve hieß in einer kurzen Ansprache die Heimgekehrten willkommen, er ge-

dachte der ehrenvollen Teilnahme unserer Landwehr an den Gefahren und Errungenschaften des blutigen Krieges, der Gefallenen, die für das Vaterland gestritten und ihr Leben dahingegeben, sowie des Dankes, den wir alle unserem wackeren Heere schulden, und bat schließlich darum, die Fahne des Bataillons mit dem verdienten Lorbeerkranz schmücken zu dürfen.

Alsdann brachte der Bezirkskommandeur, Oberst Scheppe, ein Hoch aus auf den König von Preußen und Kaiser von Deutschland, der bis zum Ende des furchtbaren Kampfes an der Spitze der deutschen Armeen im Felde vor dem Feinde ausgeharrt. Zum Schluß dankte der Führer des Bataillons für den herzlichen Empfang. Eine junge Dame, Fräulein O. Würzburger, heftete sodann mit einigen passenden Worten an die Bataillonsfahne einen Lorbeerkranz. Die Fahne wurde darauf unter klingendem Spiel von der 1. Kompagnie in das Zeughaus gebracht und die Mannschaften bei der hiesigen Bürgerschaft einquartiert. Einige Tage später fand dann die Entlassung der Landwehrleute statt. Möchten sie, so schließt der Bericht, nie wieder in ihrem friedlichen Berufe, den sie jetzt wieder aufnehmen, gestört werden und die Segnungen des Friedens, den sie unter Mühen und Anstrengungen mancher Art haben mit herbeiführen helfen, auch ihnen in reichem Maße zu teil werden!“

Literatur und Fotos
Kriegserinnerungen der Veteranen des Kreis-Krieger-Verbandes Bochum, Bochum-Land, 1913, Buchdruckerei Wilhelm Stumpf GmbH
Archiv des Autors

Heinz Brandt
Haldenstraße 87
44809 Bochum

Rettet den Turm der Christuskirche!

(hhh) Seit 1992 hat sich die Bochumer Abrißwut ein neues Opfer gesucht. Die evangelische Kirchengemeinde möchte den Turm der Christuskirche entfernen lassen. Nachdem die Gemeinde über Jahrzehnte die Baupflege des Turmes unterlassen hat, erstaunt es nicht, daß nunmehr eine durchgreifende Sanierung dringend wird. Rund acht Millionen DM veranschlagte der erste Gutachter. Einen Großteil davon ließe sich aus der Landeskasse gewinnen. Das restliche Geld kann die Gemeinde aus gesparten Unterhaltungskosten bezahlen, meinen wir. Gegen das Abriß-Vorhaben nahmen wir mit Schreiben an Stadt, Ministerium und Landeskonservator Stellung, das wir hier abdrucken. Außerdem können wir zum erstenmal seit vierzig Jahren den Blick in die Kriegergedächtnisstätte freigeben, die 1931 nach Entwürfen des Architekten Heinrich Schmiedeknecht und des Kirchenmalers Rüter im Sockelgeschoß des Turmes ausgeführt wurde¹. Wir haben sie auf der Rückseite dieses Heftes abgebildet.

Die Christuskirche in Bochum gehört mit einer überschaubaren Anzahl anderer Architekturobjekte zu den international bedeutenden Gebäuden dieser Region. Ziel dieser Darstellung ist es nicht, diese unbestrittene Tatsache weiter zu belegen. Ziel ist es vielmehr, die Bedeutung des alten Turmes von 1879 für die architektonische Gesamtkomposition von 1959 aufzuzeigen sowie die Bedeutung dieses Turms für Bochums Geschichte und Städtebau stichwortartig zu veranschaulichen.

Bereits die nach einem Wettbewerb 1879 durch Hartel und Quester errichtete neue Bochumer Hauptkirche fand breite Anerkennung, wie Prof. Bernhard Kerber schon 1982 nachgewiesen hat². Der heute noch erhaltene Turm ist ein anschauliches und qualitativvolles Zeugnis der damaligen Bau- und Liturgieauffassung.

Gemeint sind hier sowohl die Turmkonstruktion und -architektur wie der Skulpturenschmuck am Turm.

Um in der Chronologie zu bleiben, sei bereits hier angemerkt, daß der Turm auch das einzige materiell authentische Zeugnis des Ortes ist, an dem während der NS-Zeit Prof. Dr. Hans Ehrenberg für die Bekennende Kirche und gegen nationalsozialistische Anfeindungen und Unterdrückungsversuche predigte. Aus diesem Grund kam Ehrenberg 1938 bis 1939 in ein KZ - konnte danach aber ins Ausland freikommen³.

1943 wurde die Christuskirche von Bomben getroffen. Es ist wohl auch das Bewußtsein um die vielfältige Symbolkraft des Turmes gewesen, die die Evangelische Kirchengemeinde dann um 1955 veranlaßte, in einem Wettbewerb zum Neubau die Auflage zu machen, daß dieser Turm zu erhalten sei⁴. Die relativ gut erhaltenen Außenmauern des Kirchenschiffes wurden dagegen zum Abriß freigegeben - andere, ähnlich zerstörte Kirche wurden in solchen Außenmauern wiederaufgebaut. Der Turm wurde aber nicht einfach nur belassen, wie er war. Nach einer Restaurierung⁵ erhielt er fünf neue Glocken, gegossen im Bochumer Verein. Es war demnach eine ganz bewußte Entscheidung der Kirchengemeinde, die neue Christuskirche als symbolträchtiges Miteinander von alter und neuer Bausubstanz zu gestalten.

Den o.a. Wettbewerb gewann der namhafte deutsche Architekt Dieter Oesterlen, zu dessen Hauptwerken die Christuskirche gezählt wird⁶.

Sie kann mit der heutigen Fassung der 1940 durch deutsche Luftangriffe zerstörten Kathedrale von Coventry (GB, 1951-1962) sowie der später als die Christuskirche erneuerten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (Berlin, 1959-1962) als ein eindrucksvolles Mahnmal gegen den Krieg gelten.

Alle drei Kirchen zeigen eine deutlich aufeinander bezogene Kombination von Kriegsrüine und Neubau, Einflüsse untereinander sind nicht auszuschließen, aber unerforscht.

Bemerkenswert ist, daß in den bisherigen Untersuchungen zum Kirchenbau in Nordrhein-Westfalen kein zweites Beispiel dieser Kombination von Kriegsrüine und Neubau aufgezeigt wird. Erhaltene Türme kriegszerstörter Kirchen wurden zwar oft wieder verwendet, allerdings meist in moderner Ummantelung oder mit modernem Turmaufsatz⁷.

Die Rezeption der Christuskirche ist bisher kaum untersucht worden. In der lokalen Literatur findet sie 1879 bis in die Gegenwart überaus reiche Beachtung⁸. Ohne systematische Suche und in gebotener Eile können hier außer den oben erwähnten bisher nur einige überregionale Nennungen aufgezeigt werden:

Stephan Hirzel stellt den Neubau 1960 in der Zeitschrift „Kunst und Kirche“ lobend vor⁹. Er verweist auf die angemessene sakrale Raumstimmung im Inneren, die seines Erachtens aus der Übereinstimmung von Innen- und Außenhaut des in seiner Flächigkeit vielfach aufgegliederten Schiffes herrührt. Er konstatiert auch den räumlichen und ideellen Bezug zwischen Altar und Turm. Denn der Altar steht in der Hauptachse des Turmes - der ehemaligen Kirchenachse -, während das Schiff etwas aus dieser Achse gerückt ist. Hirzel beschreibt aber auch die nach seinem Urteil gelungene architektonische Anbindung des alten Turms an das neue Schiff durch Nebentrakt, Binnenhof und Vorhalle und fährt fort: „Dieses neugotische, nun zum Campanile gewordene Überbleibsel, das in ähnlichen Fällen oft als unerwünschtes Erbstück in Kauf genommen werden muß, ist auf eine selten glückliche Art in die neue Baugruppe einbezogen worden, so daß man an seiner Stelle nichts anderes mehr zu sehen wünscht.“

Der amerikanische Kunsthistoriker G.E. Kidder-Smith bewertet in seinem 1964 erschienenem Band „Neuer Kirchenbau in Europa“ die Christuskirche als eine der schönsten in Europa¹⁰.

1991 geben Günter Brakelmann und Traugott Jänichen den Band Kirche im Ruhrgebiet heraus¹¹. Darin ver-

faßt Christiane Eidmann ein Kapitel zur Christuskirche. Obwohl sie sich im wesentlichen mit den - in diesem Zusammenhang ebenfalls sehr wichtigen - neuen Richtlinien im Kirchenbau der Nachkriegszeit und ihrer Umsetzung im Kirchenschiff der Christuskirche beschäftigt, erkennt auch sie, daß alter Turm und neues Schiff eine Einheit darstellen und bezeichnet die Christuskirche als „eine der wohl interessantesten Kirchen in der Nachkriegszeit, die innovative Konzepte mit traditionellen Elementen verbindet“.

Sämtliche bisher genannten Autoren veranschlagen eine jeweils zeitgemäße 'gotisierende Formsprache' des gesamten Gebäudes. Seine wesentlichen Bestandteile, nämlich Turm und Schiff korrespondieren nach ihrer Ansicht durch diese Formsprache eng miteinander.

Es bleibt hier festzustellen, daß der alte Turm der Christuskirche integraler Bestandteil der Gesamtkomposition der Christuskirche ist. Er ist ideell untrennbar mit dem Kirchenschiff verbunden.

Die Christuskirche ist nicht zuletzt im Gesamtzusammenhang der Wiederaufbauplanung für die Innenstadt Bochums errichtet worden. Sie war seit den frühen Wiederaufbauplanungen von 1947 als Bestandteil sog. „Ergebnislinien“ vorgesehen, die als gedachte Aneinanderreihung „städtebaulicher Dominanten“ die Stadt durchziehen sollten¹². Darum unterstützte die am Wiederaufbau dieses stadtbildprägenden Gebäudes stark interessierte Stadt Bochum „finanziell den Bau in erheblichem Maße und entsandte Stadtbaurat Linz mit in den Bauausschuß“¹³. Außerdem beteiligte sich die Bochumer Bevölkerung durch Spenden ebenso an der Finanzierung der Christuskirche wie es auch die Bochumer Wirtschaft tat.

Der Turm der Christuskirche ist in seiner mehr als 100jährigen Geschichte zu einem Identifikationssymbol der Bochumer Bevölkerung mit ihrer Stadt geworden. An seiner Entwicklung hat sie jederzeit Anteil genommen. Das ist nicht zuletzt Er-

gebnis der im doppelten Sinn des Wortes überragenden Rolle seiner Gestalt im Stadtbild. Der aus Teutoburgerwald-Sandstein massiv aufgeführte, eigenwillig gewölbte Helm mit seinen durchscheinenden Belüftungsöffnungen signalisiert - weithin aus allen Stadtteilen sichtbar - den Ort der Bochumer Stadtmitte. Seit hundert Jahren beweist jede Darstellung einer Fernansicht der Innenstadt, daß der Turm der Christuskirche markanter Bestandteil der Bochumer Silhouette ist. Ohne den Turm ginge ein wesentlicher Bestandteil dieser typischen Stadtansicht verloren.

Das Schicksal der Christuskirche kann als erste Schlußfolgerung dieser kurzen Bestandsaufnahme nicht alleinige Angelegenheit einer Kirchengemeinde sein. Ihre Funktion als international bedeutende Architektur, als historisches Zeugnis der Stadt Bochum, als Wahrzeichen der Innenstadt und als gemeinsam von Kirche, Stadt, Wirtschaft und Bochumer Bürgern finanziertes Vorhaben verbietet das. Die Gemeinde kann mit den Erhaltungsaufgaben aus diesen Gründen nicht allein gelassen werden.

Zweite und hauptsächlichliche Schlußfolgerung für den alten Turm kann nur sein, daß sein Erhalt im überwiegenden öffentlichen Interesse steht. Er muß der Stadt und dem Land Nordrhein-Westfalen bewahrt werden.

Literatur

- ¹ Monheim, Ingeborg: Eine Bochumer Baugeschichte. Heinrich Schmiedeknecht 1880-1962. Bochum 1994
- ² Kerber, Bernhard: Bochums Bauten. 1860 - 1940. Bochum 1982
- ³ Zehnter, Annette: Widerstand und Verfolgung in Bochum und Wattenscheid. Essen 1992
- ⁴ Festschrift: Christuskirche Bochum 1879-1979. Bochum 1979
- ⁵ Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises Bochum, Hrsg.: Evangelische Kirche in Bochum. Bochum 1962, Auflage 1972, S. 16.
- ⁶ Pevsner, Nikolaus/Honour, Hugh/Fleming, John: Lexikon der Weltarchitektur. München 1987, Artikel „Oesterlen“
- ⁷ Henze, Anton: Neue kirchliche Kunst. Recklinghausen 1958; Nau, Hans Erwin: Evangelischer Kirchenbau in Westfalen 1952 -

1962, S. 5 ff.; Kahle, Barbara: Rheinische Kirchen des 20. Jhs. Köln 1985 (Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 39), S. 84 f.

⁸ Seippel, Max: Bochum Einst und Jetzt. Bochum 1901. NDB Bochum 1991, 69f.; Stein/Kamp: Heimatkunde der Kreise Bochum Stadt und Land ... Arnsberg 1900. Kommentierter Nachdruckin: Hanke, Hans H., Hrsg.: Bochum - Wandel in Architektur und Stadtgestalt. Bochum 1985, S. 159 ff.; Niewiarra, Ralph: Die Bochumer Christuskirche. In: Hanke, Hans H., Hrsg.: Bochum - Wandel in Architektur und Stadtgestalt. Bochum 1985, S. 223f.; BDA Bochum: Architekturführer Bochum. Bochum 1986; Petsch, Joachim / Hanke Hans H.: Stadtplanung und Architektur in Bochum nach 1945 / Stadtplanungskonzept. In: Wagner, Johannes Volker, Hrsg.: Vom Trümmerfeld ins Wirtschaftswunderland. Bochum 1945-1955. Bochum 1989, S. 73ff, 401ff

⁹ Hirzel, Stephan: Heilsame Stille - Heilige Leere. Zum Neubau der Christuskirche in Bochum. In: Zs. Kunst und Kirche, Heft 3/1960, S. 118ff

¹⁰ Kidder-Smith, G.E.: Neuer Kirchenbau in Europa. Stuttgart 1964

¹¹ Brakelmann, Günter; Jänichen, Traugott; Hrsg.: Kirche im Ruhrgebiet. Essen 1991. Darin: Eidmann, Christiane: Der Neuaufbau der Christuskirche in Bochum, S. 160 - 164

¹² Hanke, Hans H.: Architektur und Stadtplanung im Wiederaufbau. Bochum 1944 - 1960. Bonn 1992, S. 58 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 22)

¹³ Festschrift: Christuskirche Bochum 1879-1979. Bochum 1979, o.S. Von den veranschlagten 1,1 Mio. DM für den Bau trugen: 200.000,- DM Kirchengemeinde und Spender, 200.000 Gesamtverband Ev. Kirche Bochum, 200.000,- DM Ev. Landeskirche, 360.000,- DM Stadt Bochum, 140.000,- DM Land NRW.

Stadtbad -

Wie ein Märchen aus 1001 Nacht (hhh) „Es war in der Tat wie ein Märchen aus 1001 Nacht“, schrieb Prof. Tarachara Rong aus Indien am 5. Mai 1953 in das Gästebuch des Stadtbades. „Diese Einrichtung ohne Vorbild verbindet Praxis und außergewöhnlich guten Geschmack in Architektur und Farbwahl“. Das Bad sei das „größte Wunder Europas“. So schwärmten Professoren, Architekten, Ingenieure, Trainer, Lehrer, Journalisten und Politiker aus aller Welt vom Bochumer Schwimmpalast.

Bochum hatte 1948 als erste Großstadt in NRW eine Wiederaufbauleitlinie für seine zerstörte Innenstadt verabschiedet. Weit vor Dortmund

und Essen wurde Bochum dann die Stadt des Ruhrgebietes, die einen vorbildlichen Neuordnungsplan verwirklichte. Zentrum des Wiederaufbaus war der neue Hauptbahnhof. In seine Nähe wurde unser Stadtbad gerückt. Hier war das dringend erforderliche Bad leicht erreichbar. Der bürgerfreundliche Bau galt als besonderer Erfolg sozialdemokratischer Politik.

Gemeinsam mit dem Hochhaus der Stadtwerke war die Architektur des Stadtbades ein Signal der neuen City. Die wechselnden Höhen der bunten Bauten verwandelten das graue Vorkriegsbochum in eine moderne und pulsierende Metropole, in den „Treffpunkt des Reviers“. Wie das Stadtbad, dessen stabile Stützen noch mehrere Stockwerke tragen könnten - aber niemals sollten! -, haben sich die öffentlichen Bauten der Nachkriegszeit als nahezu unverwüthlich erwiesen. Erst jetzt, nach 40 Jahren, brauchen sie Pflege. Die Architektur der 50er Jahre ist ein ungehobener Schatz Bochums.

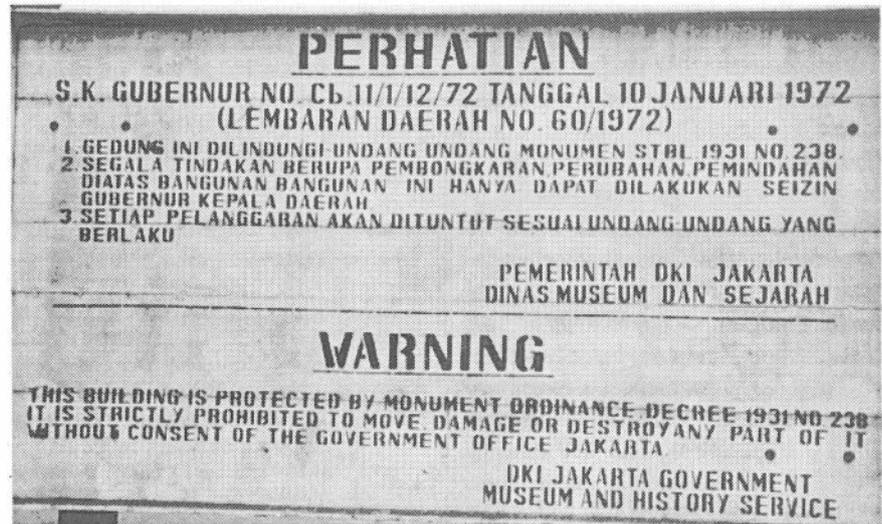
Stadtgeschichte, Badekomfort und Architektur begründen den Denkmalwert des Stadtbades. Das Stadtbad gehört zum Besten, was der bundesdeutsche Wiederaufbau hervorgebracht hat. Das bestätigen heute Experten wie Prof. Werner Durth von der TH Aachen oder Prof. Joachim Petsch von der Ruhr-Universität. Geschützt werden muß hier das Zeugnis einer Bochumer Epoche, in der unsere Stadt außergewöhnlich stark geprägt wurde und internationale Anerkennung genoß. Rund 10.000 Neubauten haben in der Nachkriegszeit diesen Ruf begründet. Niemand will hier übertreiben: Nur eine bescheidene Auswahl daraus ist „denkmalwert“ und soll mit dem Stadtbad helfen, unsere kulturelle Identität zu bewahren.

Das „Denkmal Stadtbad Bochum“ ist hervorragend nutzbar. Viele seiner heute verwahrlosten Qualitäten können wiedergewonnen werden. Seine umfangreichen Räume bieten Chancen für rentable Einrichtungen. Vor sechs Jahren wurde leider nur ein einziger Lösungsweg zur Neunutzung

des Bades eingeschlagen. Der hat sich jetzt als Sackgasse erwiesen. Die Kortum-Gesellschaft Bochum ist aber überzeugt: Das Stadtbad Bochum kann mit gutem Willen wieder eine Attraktion der Bochumer Innenstadt werden: In Düsseldorf liegt das Startkapital bereit!

Denkmal-Plakette

(hhh) Die Bochumer Denkmalpflegerin Dipl.-Ing. Saskia Schöfer arbeitet in Jakarta, Indonesien. Dort entdeckte sie diese Beschilderung an den Baudenkmalern. Auf riesigen Tafeln kann man lesen: „Warnung. Dieses Gebäude wird durch das Denkmalschutzgesetz von 1931 Nr. 238 geschützt. Es ist strengstens verboten, ein Teil dieses Gebäudes zu verändern, zu beschädigen oder zu zerstören ohne die Genehmigung der Stadtverwaltung von Jakarta. Die Stadtverwaltung, Abteilung für Museen und Geschichte“.



Besuch bei einer alten Dame

(pk) Die Spuren der Zeit sind ihr ins Gesicht geschrieben. Dabei ist sie schon bald ein halbes Jahrhundert im Ruhestand und verbringt ihren Lebensabend im Garten eines Hauses nahe der katholischen Kirche in Bochum-Werne. Gewiß haben manche Werner Bürger sie noch gekannt und andere haben von ihr gehört, - doch daß heute noch ein Fragment von ihr erhalten ist, wissen wohl nur wenige.

Hierbei handelt es sich um den Kopf des ehemaligen Kriegerdenkmals „Germania“ in Werne. Die eichenbekränzte Dame stand auf der Spitze, die durch die Kreyenfeld- und die Wittekindstraße gebildet wird und blickte über 60 Jahre von dort auf das Treiben zwischen Amt, evangelischer Kirche und Post. (s.S.5, Abb.2)

Bei einem Luftangriff am 15. März 1944 stürzte das Denkmal von seinem Sockel und ging fast vollständig zu Bruch.

Nicht zur Verherrlichung nationaler Gesinnung sondern aus einem Gespür für die ab und an rasche Vergänglichkeit und die Unwiederbringbarkeit mancher Dinge nahm sich damals das Ehepaar D. des verwaisten Kopfes der alten Dame fürsorglich an.



Termine der Kortum-Gesellschaft 2. Halbjahr 1994

Samstag, 10. September, 14.30 Uhr

Treffpunkt: Hattingen-Bredenscheid-Stüter.
Bushaltestelle "Sünsbruch" an der Bredenscheider Straße

Walter E. Gantenberg

Auf alten Kohlenwegen: Wanderung durch die Landes-, Industrie- und Bergbaugeschichte in Hattingen-Bredenscheid-Stüter.

Sonntag, 11. September

diverse Veranstaltungsorte

Dr. Hans H. Hanke (Organisation)

Tag des offenen Denkmals

Samstag, 24. September, 14.00 Uhr

Straßenecke Berthastraße / Hordeler Heide / Sonnenscheinstraße

Heinz Brandt

Treffpunkt Hordel. Wanderung durch den Bochumer Stadtteil Hordel und seine Geschichte.

Donnerstag, 13. Oktober, 19.00 Uhr

Bildungs- und Verwaltungszentrum, Raum 047
Pfarrer i.R. Dr. Georg Braumann
Die Bochumer Kirchen in Pommern 1943-1945. Kirchliche Evakuiertenarbeit.

Dienstag, 18. Oktober

gesondertes Tagesprogramm

Walter E. Gantenberg (Kontakte)

Tag der Geschichte im Ruhrgebiet

Dienstag, 25. Oktober, 19.00 Uhr

Stadtarchiv Bochum, Kronenstraße 47

Dr. Johannes Volker Wagner

Bochum - Ein starkes Stück Ruhrgebiet. Eine Stadt verändert ihr Gesicht.

Donnerstag, 3. November, 19.00 Uhr

Gaststätte Wacholderhaus, Schwanenmarkt 4
Karlheinz Rabas

Hugo Kracht aus Bochum-Werne. Bochumer Familiengeschichte und Geschichten.

Sonntag, 20. November, 15.00 Uhr

Rittersaal Haus Kemnade

Herbstliche Kaffeetafel

Donnerstag, 8. Dezember, 19.00 Uhr

Clubraum Bildungs- und Verwaltungszentrum
Annette Krus-Bonazza

Aus der Geschichte der Arbeitseinwanderung in Bochum-Dahlhausen von 1880 bis heute.

Das detaillierte Programm liegt aus im Verkehrsverein am Hauptbahnhof sowie im Info-Zentrum im Rathaus und kann bezogen werden von der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid

Altenbochumer Bürgerverein e.V.

Richard Doll

Wittener Straße 199, 44803 Bochum

Tel. 351028

Bergmannstisch Bochum-Süd

Klaus K. Tischmann

Am Rechteck 17, 44795 Bochum

Tel. 430779

Heimat- und Bürgerverein

Bochum-Ehrenfeld e.V.

Heinz-Paul Werner

Gabelberger Straße 10, 44789 Bochum

Tel. 337159

Heimat- und Bürgerverein Eppendorf

Wolfgang Schulz

Ruhrstraße 113, 44869 Bochum

Tel. 02327 / 75563

Bürger- und Gewerbe-Verein

Bochum-Gerthe

Klaus Kaesler

Am Krähennocken 62 e, 44805 Bochum

Tel. 87505

Förderverein Zeche Hannover

Bernd Gondermann

Schoppenkamstraße 18, 44793 Bochum

Tel. 522346

Arbeitsgemeinschaft Bochumer

Heimat- und Bürgervereine

Gerhard Kaufung

Albert-Schweitzer-Straße 2, 44801 Bochum

Tel. 701915

Bürgerverein Hiltrop-Bergen e.V.

Karl-Wilhelm Kampmann

Bergener Straße 60, 44807 Bochum

Tel. 851534

Hordeler Bürgerverein e.V.

Kurt Becke

Hannoverstraße 60, 44793 Bochum

Tel. 521901

Bochumer Kulturrat e.V.

Gerd Kivelitz

Lothringer Straße 36, 44805 Bochum,

Tel. 862012

Verkehrsverein und Geschichtskreis

Langendreer-Werne e.V.

Herbert Danz

Langendreerstraße 39, 44892 Bochum

Tel. 287548

Bürger- und Verkehrsverein von

Linden-Dahlhausen

August Weinbremer

Am Trappen 11, 44879 Bochum

Tel. 492381

VHS-Gruppe zur Geschichte der

Stadtteile Linden und Dahlhausen

Engelbert Wüthrl

Am Dieckmannshof 28, 44795 Bochum

Tel. 473026

Bochumer Maiabendgesellschaft

1388 e.V.

Klaus Liermann

Am Bergbaumuseum 53, 44791 Bochum

Tel. 595041

Rosenbergverein e.V.

Werner Roßteutscher

Händlerstraße 7, 44805 Bochum

Tel. 852117

Heimat- und Bürgerverein

Bochum-Steinkuhl

Wilhelm Schelp

Ahornweg 2, 44801 Bochum

Tel. 770691

Stiepeler Verein für Heimat- forschung e.V.

Wilhelm Hensing

Kosterstraße 119 a, 44797 Bochum

Tel. 791070

Heimat- und Bürgerverein

Wattenscheid e.V.

Carl Friedrich Beckmann

An der Papenburg 30, 44866 Bochum

Tel. 02327 / 3790

Bürgerverein Bochum-Weitmar e.V.

Gerd Krüger

Franziskusstraße 7, 44795 Bochum

Tel. 431071

Geschichtskreis Weitmar

Dr. Ernst-Albrecht Plieg

Erlenstraße 50, 44795 Bochum

Tel. 311877

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz

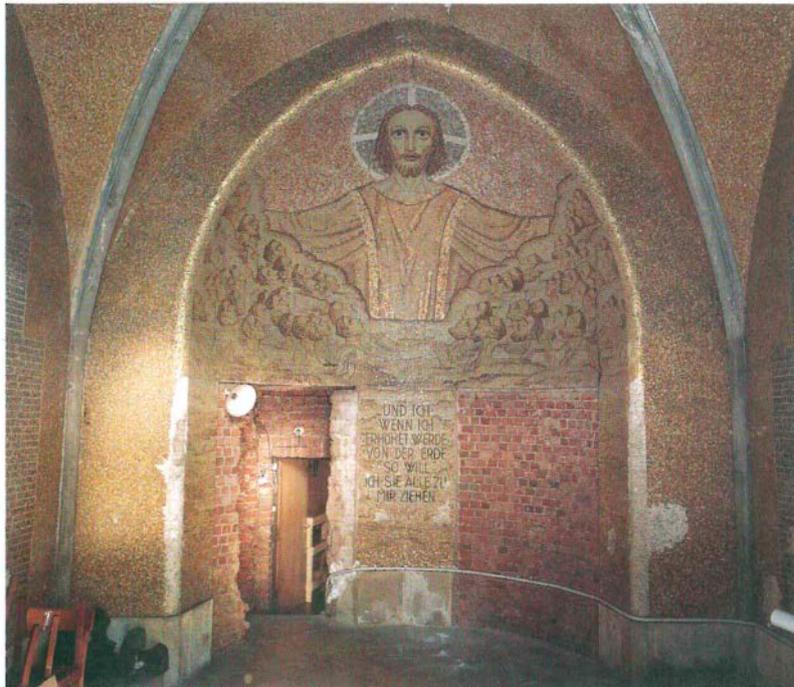
Eberhard Brand

Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum

Tel. 581480

Genannt sind die Vorsitzenden oder Geschäftsführer der Vereine.

Um Korrekturen und Ergänzungen wird gebeten.



● Die Gedenkhalle im Turm der Christuskirche. Die Namen von 1392 gefallenen Soldaten aus den Kriegen 1870/71 und 1914/18 sind hier im Goldmosaik festgehalten. Die Gedenkstätte wurde 1931 in den Turm eingefügt. Nach Plänen des evangelischen Kirchenkreises Bochum soll der nun abgerissen werden. Dieses Heft beleuchtet in einem Beitrag Aspekte des Mahnmales "Christuskirche". Auf den Seiten 15 bis 17 sagen wir, warum wir gegen den Abriß sind.